



Wenn Menschenkraft verjagt.

Von Hermann Weber.

Wir saßen auf der Bank vor der Gütte und sprachen über alles, was die Menschenseele bewegt.

Im Westen ging langsam die Sonne zur Reize und warf einen warmen, verklärten Schimmer über den pflanzenleeren, steinigen Landstrich, in dessen Mitte der Einfahrtsschacht des Kohlenbergwerkes errichtet war.

„Na, es ist etwas Sonderbares, Unerklärliches um den Christenglauben,“ sprach er dann den Faden unseres Gesprächs wieder auf.

„Ja, es ist etwas Sonderbares, Unerklärliches um den Christenglauben,“ sprach er dann den Faden unseres Gesprächs wieder auf. „gar mancher Mensch wirft ihn von sich als einen Ballast im rastlosen Kampf ums Dasein, das ist leider nur zu wahr; aber wenn die Not an diese Leute herantritt, wenn Verzweiflung und Tod sich ihrer bemächtigen wollen und alle Menschenkraft verläßt, — dann finden sie sich oft zum Schöpfer zurück, der doch immer unsere letzte Zuflucht bleibt. Ist es nicht so?“

„Ich nicke zustimmend. „Mir sind Fälle bekannt, wo die Stunden der Not die Seele eines Unglücklichen gänzlich veränderte und ihn zum Helden seiner Ueberzeugung gemacht haben.“

„So ist es, Herr,“ erwiderte der Alte; „ich kann ein Wort darüber mitsprechen, denn mir hat es eint genau so ergangen. Hören Sie mir zu: „Mein Vater war ebenfalls ein Bergmann und fleißig und ordnungsgeliebt in seinem Beruf. In unserer Familie herrschte eine tief eingewurzelte, gläubige Weltanschauung, wie sie leider bei meinen Stau desgleichen nicht sehr häufig anzutreffen ist. Wir führten ein zufriedenes Dasein, lebten verträglich mit unseren Mitmenschen und gaben unsern Herrgott, was ihm zusteht. Als ich zwanzig Jahre alt geworden war, starben meine Eltern jedoch kurz hintereinander, und ich blieb mir allein überlassen.“

„Da ich weder Schwelger noch nahe Anhängliche besaß, kam ich unter fremde Menschen und sah und hörte hier mancherlei, was auf mein ferneres Leben nicht ohne Einfluß blieb. Von Kameraden angeregt, besuchte ich Gesellschaften und Versammlungen, wo ein Ton herrschte, den ich bisher nicht kennen gelernt hatte. Meine Ueberzeugung sagt mir, daß niemals, so lange die Welt bestehen würde, alle Menschen auf gleicher Stufe stehen könnten, und daß es auch in Zukunft stets Wohlhabende und Bedürftige, Genußsüchtige und Arbeitende geben würde — doch hier wurde ich eines anderen belehrt.“

„Von Leuten, die oft mir auf geringe Kenntnisse und Lebenserfahrung Anspruch machen konnten, wurde hier eine neue Weltordnung aufgeschult. Religion und Kirche wurden als überflüssig bezeichnet; alles Befehlende in der öffentlichen Ordnung, das sich jahrhundertlang bewährt hatte, sollte aufhört werden; und alle Menschen, mochten sie nun fleißig oder träge, tüchtig oder ungeschickt sein, sollten im gleichen Verdienst und Lebensverhältnis stehen.“

„Als ich diese Redensarten zuerst hörte, habe ich zwar den Kopf geschüttelt; aber nach und nach ging eine Aenderung mit mir vor. Steter Tropfen höhlt den Stein, sagt man; die Ideen eines neuen Zeitalters setzten sich in meinem Innern fest, und nach einigen Jahren war ich so weit gekommen, daß ich den Glauben an einen allmächtigen Schöpfer verloren hatte, ein Gotteshaus nicht mehr aufsuchte und gegen alle Menschen, die sich in besserer Lage befanden als ich, einen gehässigen Stolz fühlte.“

„So gelangte ich in das reiferen Mannesalter und wurde ernster und nachdenkender. Ich hätte zufrieden leben können, denn ich hatte hinreichenden Verdienst, eine brave Frau und gesunde Kinder; aber ich war doch nicht glücklich. Mir fehlte die innere Zuversicht, die auch der Seele volle Zufriedenheit gibt und der Menschen über die Mühen des Alltags hinaushebt. Obgleich ich an das Gottvertrauen meiner Jugendzeit wie an ein Märchenland zurückdachte, erlachte ich mich doch oft da-

leien verfunken war, die zu jener neuzeitlichen Weltanschauung, die ich mir angeeignet zu haben glaubte, in scharfem Gegensatz standen.“

„Gab es denn wirklich nicht ein Wesen über uns, das den Lauf der Sterne lenkte und Sonnenschein und Regen sandte? ... Würde des Menschlichen Gutes und Böses wirklich unbelohnt bleiben und unser Leben mit dem Tode enden, während die Seele wie ein Windhauch verweht?“

„So fragte ich mich oft und wurde von schweren Gedanken hin und her geworfen. Wenn ich meine Ansichten im Kreise meiner Kameraden äußerte, hörte man mich adselzend an oder lachte auch wohl darüber, so daß ich mit meinen Zweifeln schließlich ganz allein stand. Ich glaubte aber selbst in mir zu fühlen, daß die Lehre von einem Gottesdasein, die sich tief in das Kinderherz gegraben hatte, nicht gänzlich erloschen war; sie bedrückte vielleicht nur eines starren, erschütternden Anlasses, um neu wieder aufzuleben.“

„Wie nahe aber die Stunde war, die über mein ganzes ferneres Leben entscheiden sollte, ahnte ich nicht! Eines Morgens rüstete ich mich wieder, zur Arbeit zu gehen. Noch heute denke ich daran, in welchem bedrückten Zustand ich mich damals befand. Da ich die ganze Nacht in schweren, beängstigenden Träumen auf meinem Lager verbracht hatte, lag es mir wie Blei in den Gliedern. Als ich mit Frau und Kindern das Frühstück verzehrt hatte, wollte ich aufbrechen, aber ich mochte nicht fortgehen; wie die Vorahnung eines besonderen Ereignisses stand es vor meiner Seele. Endlich brach ich aber doch auf und fuhr in den Schacht ein.“

„Mit einem jüngeren Kameraden, der sich in den Versammlungen oft als gewaltiger Verbesserer der bestehenden Verhältnisse hervorgetan hatte, arbeitete ich in einem entlegenen Stollen. Schon vor Beginn unserer Tätigkeit war mir die schlechte, staubige Luft aufgefallen, die in den niedrigen Gängen herrschte; doch achtete ich nicht weiter darauf, weil es wohl gelegentlich geschah, daß die Maschinen, die tiefe Luft in den Schacht pumpten, nicht ordnungsgemäß ihre Dienste verrichteten.“

„So mochten wir wohl zwei Stunden gearbeitet haben. Angetrieben schlugen wir die stöhlernen Los, wobei unsere Grubenlampen trübte und unruhig flackernde Lichter über den Kameraden hinter mir einen lauten Schreckensruf ausstießen. Gleich darauf fuhr eine heftige, feurige Flamme wie ein Blitzstrahl durch den Stollen; der Boden erzitterte, und eine gewaltige Kraft war uns nieder, Ringsumher trachtete und schüttelte es, schwere Trümmer fielen nieder, und unsere Lampen zerbrachen und erloschen.“

„Was war geschehen? Hatte ein nicht leuchtendes, schließendes Gebirg die „Schlagenden Wetter“, den Schrecken jedes Bergmannes, verursacht? Ich konnte mich nicht denken, ein Lichter Dunkel, Rauch und Staub zusammenpressend, nahm mir die Befinnung.“

„Der Erzähler schloß einen Augenblick, von dem Schrecken jener Stunde übermannt. Tief atmeholend, fuhr er dann fort: „Wie lange ich benutzlos gelegen habe, weiß ich nicht. Als ich die Augen wieder aufschlug, schaute ich in helle, undurchdringliche Finsternis. Mit zitternden Händen betante ich meinen schmerzenden Kopf und zog die Hand nach wieder zurück. In meiner Nähe erblickte ich abgedrückte, wimmernde Schreckenslaute, sonst war es still, totensill. Der erstickende Dunst hatte sich ein wenig verflüchtigt, war aber doch stark genug, das Atmen auszuheulen und beschwerlich zu machen. Als jetzt das Schmerzgefühl wieder erkante, gedachte ich des Kameraden.“

„Christen! rief ich mühsam. „Christen, hörst du mich?“ Als nun aber nur ein unverständliches Gemurmel zurückschallte, schob ich mich änderfällig über niedergebrochene Pfosten und Steine hinweg und erreichte den Unglücklichen, der unter schweren Trümmermassen gleichsam begraben lag. Selbst kraftlos und von Not und Angst erfüllt, bemühte ich mich, die Luft, die ihn bedeckte, zu entfernen; doch war mir dieses nicht möglich, und es mochte mir auch nicht gelingen, ihn unter dem zerplitterten Holzwerk und gewichtigen Steinblöcken hervorzuheben. Obgleich er zweifellos schwer verletzt war, schien er doch zu bemerken, daß ich ihm Hilfe bringen wollte. „Danke für deine Mühe, Kamerad!“ murmelte er, „aber laß mich nur hier-

gen; es geht wohl zu Ende mit mir — o mein Rücken!“

„Diese jammervollen Worte gaben mir ein wenig neue Kraft, so daß ich mich an ihn herandrängen und ihm Kopf und Arme freimachen konnte. Er begeherte zu trinken. Nach langem mühevollen Suchen fand ich die unverlebte Wasserflasche und setzte sie ihm an die Lippen. Dann nahm ich selbst einen kleinen Schluck, aber die entsetzliche Atemnot, die mir jeden Augenblick wieder die Befinnung nehmen konnte, wollte nicht weichen. Ich konnte mich fast nicht mehr bewegen und lag keuchend neben dem Verletzten, der wieder still geworden war. Eine Not, wie ich sie noch nie gefühlt hatte, kam jetzt über mich. Bieleicht war es das Ende. Mein ganzes vergangenes Leben zog noch einmal in schattenhaften Bildern vor meiner Seele vorüber; dann sah ich mein kleines Dasein im Sonnenschein liegen, sah Frau und Kinder an der Türe stehen und auf mich warten, und eine tiefe seelische Erregung erschütterte mein ganzes Innere. War es Nacht draußen oder Tag? Wie lange befanden wir uns schon hier, abgeschlossen von allen helfenden Menschen, und wie lange mochte es noch dauern, bis der Tod seine Hand nach uns ausstreckte?“

„Wieder verank ich in einen Zustand zwischen Wachen und Träumen, aus dem mich erst eine schwache Verührung des Gefährten wieder erweckte. Er flüsterte einige Worte, die ich zuerst nicht verstehen konnte, weil ich ein sonderbares Klopfen und Brausen im Kopfe verspürte; dann vernahm ich deutlicher: „Wenn du ein Gebet sprechen wolltest, Kamerad, ein kleines Gebet, ich würde dann ruhiger sterben können!“

„Aber! ... Ich zwanzig Jahre her habe ich nicht mehr gebetet. Ich stammelte das Vaterunser, so gut ich es im Gedächtnis behalten hatte, und der Leidensgenosse neben mir bemühte sich, es nachzusprechen. Dann verlor meine Seele tief in den Erinnerungen der Jugendzeit. Was ich kaum vergessen möchte, ließ wieder hell und stark einpaar. Der fromme Kinderglaube nahm sich mir wieder, und Mühe und Zureden schritten in meine Brust zurück. Vertrauensvoll trat ich mein Gebet an Gottes Hölde; denn ich hoffte, es nicht mehr auf Erden, Ehre, Güte, Gabe, die ich selber in meinem Willen abgeben konnte, hätte mir noch angeht, das Leben über abgelaufene Jahre bis schließlich zu erröthen, murmelte ich die mit gefalteten Händen vor mich hin: „Herr, höre mein Gebet und laß mein Leben zu der Ewigkeit in Verding dein Antlitz nicht vor mir in meiner Not; nimm dein Erb zu dir, wenn ich dich rufe, so erhöre mich bald.“

„Herr, in deine Hände befehle ich meine und meines Bruders Seele!“

„Herr, verlaß uns in diese Stunden und nimm unsere —“

„Da, was war das? War es das Amt, das mir selbst gegen die Schlägen pochte, oder hatte ich wirklich ein dumpfes, weit entferntes Klopfen gehört? Ich horchte, zitternd in neuer Lebenshoffnung. Als ich jetzt wieder des Gedächtnis erweckte, da wachte ich, daß es keine Täuschung war. Noch einmal raffte ich mich auf und erlachte ein Achselzucken, das ich, solange ich konnte, gegen die Wand des Stollens schlug.“

„Wir wurden gerettet. Herr, nachdem wir zwei Tage, wie ich später erfuhr, in dem gaserfüllten Schacht eingeschlossen hatten. Der verarmte Kamerad war dem Tode nahe; sah ein Wunder vor sich das Leben erhalten. Er ist später ein ernster, schweigsamer Mann geworden, der seinen ferneren Lebensweg klar vor Augen sah.“

„Ueber mich selbst brauche ich wohl nichts mehr zu erzählen. Als ich das Sonnenlicht wieder sah und Frau und Kinder weinend meine Hände umhüllten, da konnte ich kein Wort hervorbringen. Als ich mich aber einige Stunden später allein in meinem Zimmer befand, da habe ich lange Zeit auf den Seiten gelegen — ich hatte meinen Schöpfer so so viel abzuwöhnen!“

„Der alte Mann schweig und nicht freundlich vor sich hin. Vom nahen Dorfe schollen jetzt die Klänge einer Abendglocke herüber; wie Stimmen des Friedens, weich und harmonisch, schwebten sie über die in Dämmerung gehüllte Erde.“

„Schweigend lauschten wir eine Weile den Tönen. Dann drückten wir uns die Hände und nahmen herzlichen Abschied von einander.“

Humboldt, Sask.
R. H. MACKENZIE
Rechtsanwalt, Sachverwalter
Öffentlicher Notar
Humboldt, Sask.
Office Railway Ave. Telephone 42

FRANK H. BENCE
BARRISTER, SOLICITOR,
NOTARY, ETC.
— HUMBOLDT, SASK. —

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Sachverwalter,
Öffentlicher Notar
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

Dr. H. R. FLEMING, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers
früherer Wohnung, gegenüber dem
Arlington-Hotel.
Telephone 154. Humboldt, Sask.

J. R. McMillan
Dr. of Chiropractic
PALMER SCHOOL GRADUATE
Sprechstunden: 10, 12, 2, 5, 7, 8. Office: Ueber
Royal Candy Kitchen
Main Street - HUMBOLDT.

E. C. R. Batten, B.A.
Rechtsanwalt, Sachverwalter und Notar
P. O. Box 40 Telephone 19
Watson, Sask.

Dr. Garnet Coburn
Zahnarzt
Telephone 35 Watson

DR. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. RUBLEE
B.A. M.D. C.M.
ALLAN, SASK.

Dr. H. E. Chapin
B.A. M.D. C.M.
WEST UND WINDGATE
Telephone 50
Madison, Sask.

E. G. Small
Augenheilkundiger - Optiker
Medicine, Sask.
Spezialisiert: Hornbrillen, Kontaktlinsen, etc.

W. W. MacGhee
Chiropractor
Notarischer Beamter für Saskatchewan
North Battleford, Sask.
Augen untersucht, Stoker und Pilot

W. Louis Kistler
Augenarzt und Optiker
Main St. North Battleford, Sask.
Telephone 471. P. O. Box 106.

Christie Bros'. Laundry, Saskatoon
Wir bieten um Ihre Aufträge. Prompte Erledigung von Aufträgen
per Post. Wir verwenden nur weiches Wasser.
Für Agenten auf dem Lande gewählten von günstige Bedingungen.

Bücher

Sacred Heart Academy
Regina, Sask.

Diese Institution, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten, Musik, Zeichen und Mal Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrentinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Ambrosgarten bis VIII. Grad.
Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.

Dr. R. H. McCutcheon
Physician and Surgeon
Office:
Kepkey Block - Humboldt, Sask.

Dr. H. H. BRUSER
Arzt und Chirurg.
Spricht Englisch und Deutsch
Sprechzimmer in Phillips Block, Mainstr.
Tel. 111 Humboldt, Sask.

Dr. R. G. YOERGER
Arzt und Wundarzt
Office in Phillip's Block
Humboldt, Sask.
Office-Telephone 150. Residenz 1

Dr. G. J. Heidgerken
Zahnarzt
Office: Zimmer 4 u. 5 im Bowdoin Hotel
Telephone 85. 101
Humboldt, Sask.

DR. JAMES C. KING
Dentist
OFFICE: Phillips Block, Main Str.
Telephone 64
Humboldt, Sask.

I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE.
HENRY BRUNING,
MUNSTER, SASK.

Licensed Auctioneer
I am ready to call AUCTION SALES anywhere in the Colony. Write phone or call for terms.
A. J. HILL, MUNSTER.

Joseph W. MacDonald, B.A.
Rechtsanwalt und Notar. Erb-Kommisär
Geb. Ansehen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des H. J. Scott
BRUNO, SASK.

CARL NICKELSEN
Photograph
Main-Strasse Humboldt, Sask.
Portraits, Gruppen, Vergrößerungen.
Pracemerte Kodak-Film, Entwicklung.

E. B. Hutcherson, M.A.
Crown-Präsident
Anwalt, Sachverwalter und Notar
Geb. zu verstehen.
Telephone 35. Kerrobert, Sask.

Tegari's Photo Studio
Kerrobert, Sask.
Bauarbeiten, etc.
Portraits, Copying, Enlarging.
Spezielle Beachtung von Aufträgen von
Amateurs anerkannt (Development, printing)

E. M. HALL, LL.B.
Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar
Wadena, Sask.

Dr. G. D. H. Seale
Zahnarzt
Telephone 2. Wadena

Bestellen Sie Bücher aller Art bei
HAZEN TWISS, Limited
Saskatoon
(Hazen Twiss Ltd. hat den St. Peter's Markt)

Sprüb-funken
(Spezial für den St. Peters Markt)

Wäre dein Leben
Nur umgeben
Von Rosen sein.
Dann würdest du ihrer bald müde
sein.
Sind aber Dornen dabei,
Dann erst wirst du versteh'n,
Daß alles nur schön,
Wenn zur Lust sich auch Leid gesellt.
Wie es so Brauch ist in der Welt.
Und du wirst beide schätzen und ehren,
Und nicht bloß Rosen,
Auch Dornen begehren.

Wenn er seinem Herzen Luft macht,
so spricht der Schlächter frisch von
der Leber.
Der Schauspieler redet ungeschminkt.
Der Musiker bläst einen Marsch,
Der Seifensieder steckt ein Licht auf,
Der Gastwirt schenkt reinen Wein ein,
Der Maler bekennt Farbe,
Der Schriftsteller macht eine Szene,
Der Schaffner fährt mit einem ab,
Der Geistliche liest die Leviten,
Der Friseur wäscht einem den Kopf,
Der Kartenleger sagt einem die
Wahrheit,
Der Tröbler framt aus und
Der Gärtner nimmt kein Blatt vor
den Mund.

— Nur die, die kein Tagteufel
haben, wollen überall die erste Geige
spielen.

— Wir empfinden weit mehr Liebe
für das Geschöpf, das uns braucht,
als für jenes, das wir brauchen.

— Den Drang zur Arbeit trägt
jeder Mensch in sich; der Müßig-
gänger muß sich Mühe geben, ihn zu
unterdrücken.

Nur, was ein Rahmen ohne Bild.
Ein Leben ohne Arbeit gilt.

— Tugenden, die Edelsteine des
Herzens, verlieren ihren Wert, wenn
sie als äußerer Schmuck getragen
werden.

— Gewird die Kraft, die Zeit zu
nehmen — und die Jügel des Lebens
liegen in deiner Hand.

— Der Träumer sitzt am Flußufer
und wartet, bis sich das Wasser ver-
laufen hat — statt nach einer Brücke
zu suchen.

— Will man für die Menschheit
etwas tun, muß man bei dem Näch-
sten anfangen.

Sorch, die Glocken läuten
Durch die Abendstund!
Was sie wohl bedeuten?
Kind, o höre zu!
Wieder geht zu Ende
Eines Tages Frist.
Kalte deine Hände,
Denk an Jesus Christ!

Wieder angefangen
Daß die finst're Nacht;
Sagt du kein Verlangen,
Daß dich Gott bewacht?
Wilst du ihn nicht loben,
Der die Tage schenkt,
Der im Himmel droben
An die Menschen denkt?

Wilst du ihm nicht sagen,
Daß du ihm vertraut,
Daß du ohne Zagen
In das Dunkel schaut?

Sorch, die Glocken läuten!
Kamst du beten, Kind?
Weißt, was sie bedeuten?
Nun, so bel' geschwind!

Schließ die Augenlider
Dann in Frieden zu!
Gott schaut gnädig nieder,
Gibt dir sanfte Ruh'.

— Ein edles Tun belohnt sich
selbst, wie ein böses Tun seine Strafe
in sich trägt.

— Gesundheit ist mehr wert als
Gold; man kann mit letzterem nicht
jede Krankheit heilen.